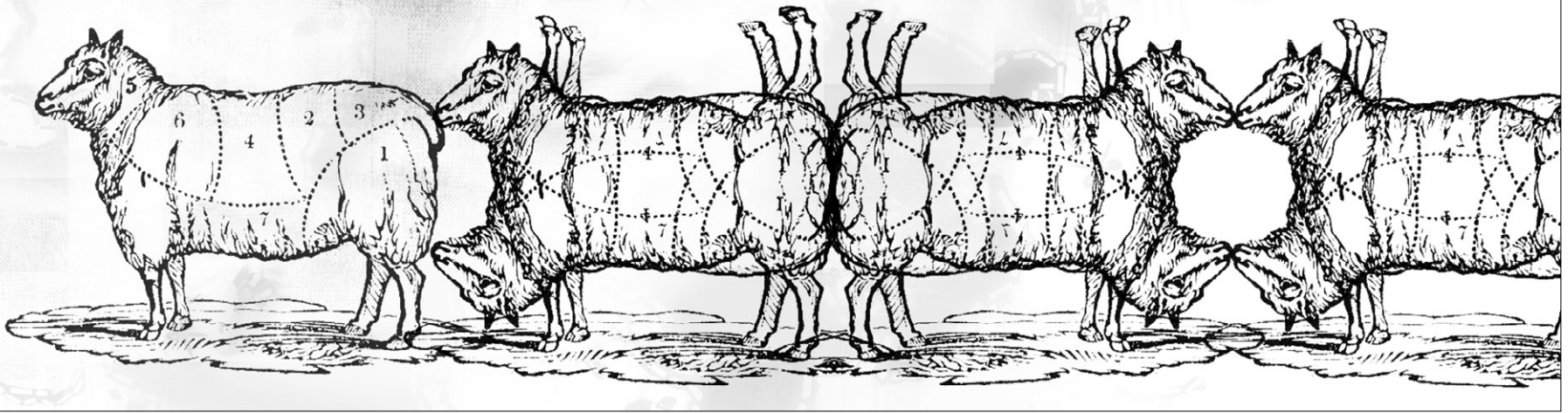


WOZ LITERATUR 2003



BULGARISCHER DIONYS Mit Hilfe der Poesie will das Landwirtschaftsministerium in Bulgarien den Weinverkauf ankurbeln. VON JOHANNA LIER

Ein Gedicht für David Beckham

Nachmittags finden wir einen toten Delfin am Strand. Sein Kopf ist halb abgeschnitten, und er misst ungefähr einen Meter. Er ist immer noch anmutig anzusehen; das Meer hat dunkelblaue, schwere Wellen, wir laufen der Küste entlang. Etwas ausserhalb der Stadt ist der Strand plötzlich voller nackter Männer. Sie räkeln und zeigen sich, sie haben die dem Meer entlanglaufenden Wasserrohre angebohrt und duschen sich, seifen sich ein. Lustvoll, schamlos, öffentlich. Mitten in Varnas Schwulstrand lagert eine ukrainische Familie und lädt uns zum österlichen «Eiertisch». Es ist friedlich; kein Grund, je wieder wegzugehen, die Bäume platzen vor lauter Blüten, und ich übersetze letzte Gedichte ins Englische, schnell und inkompetent.

Bulgarien kämpft schwer mit den Anforderungen der New Economy. Es ist einfach kein Geld da. Ein guter Monatslohn beträgt hundert Euro, eine normale Wohnung kostet etwa zweihundert Euro. Und ohne Geld ist der Kapitalismus ein ewiger Albtraum. Aber etwas hat Bulgarien: guten Wein! Und da der griechische Weingott Dionysos so wie auch der grosse Sänger Orpheus aus dem bulgarischen Thrakien stammen,

kam das Landwirtschaftsministerium in Sofia auf eine Idee: ein internationales Wein- und Poesiefestival im Namen der Metaphorik und der Amphore! Pedro J. de la Peña aus Spanien, Germain Droogenbroodt aus Belgien, der auch Gedichte in chinesischer Sprache schreibt, und ich – wir bilden die ausländische Delegation. Es wird eine Art Familienausflug sein. Wir werden unsere Gedichte gegenseitig nicht verstehen und so kaum miteinander über Literatur reden. Wir werden unsere Überlebensstrategien, Biografisches und Kulinarisches besprechen, mit den Kindern Verstecken und Fussball spielen, der unglaublichen Hitze trotzen und staunen.

Gedichte, Fritten, Nachtigallen

Der Ort heisst Krdschali, er liegt in den Bergen nahe der Grenze zu Griechenland und der Türkei. Über den Restauranttüren hängen Tafeln: «Hier gibt es türkischen Kaffee aus Vietnam.» Hier leben TürkInnen, BulgarInnen und ZigeunerInnen nahe beisammen. Es gibt schiitische Dörfer mit Namen wie «Schwarze Augen» oder «Oh, du meine Liebe». In einem dieser Dörfer wird eine Geburt gefeiert, das Trällern und Trommeln hören wir bis tief in die Nacht. Die

Stadt liegt wie achtlos hingeworfen in einer Hochebene in Thrakien. Ihre Zigeunerviertel: wild aufgetürmte Häuserhaufen, die BewohnerInnen kauern draussen auf den Strassen. Die türkischen SunnitInnen holen das Wasser am Ziehbrunnen, mit Kesseln an langen Stangen, die meistens von Frauen auf den Schultern getragen werden. Die Schiiten haben Mauern um ihre Behausungen gezogen, und die BulgarInnen pflegen Putzigkeit. Abends lesen wir im Ethnologischen Museum. Das Orchester, das im italienischen Siena ausgebildet wurde, besteht aus fünf eher fülligen Musikerinnen. Sie sind in schillernde, farbige Acrylkleider gehüllt. Eine von ihnen spielt den Synthesizer, sie geben Johann Sebastian Bach mit Pop-Rock-Rhythmen unterlegt. Dazwischen lesen DichterInnen aus Krdschali, viele von ihnen in türkischer Sprache; wir AusländerInnen tragen unsere Gedichte in unserer Sprache vor, dann werden sie übersetzt. Das Publikum ist zahlreich erschienen, schön angezogen, es hört konzentriert zu. Am Schluss singt eine ältere Frau französische Chansons und italienische Schlager mit einer fast unheimlichen Leidenschaft und Hingabe; aber es hört niemand mehr zu, das Buffet ist eröffnet.

In Bungalows hoch über einem See in einem tiefgrünen Tannenwald, wo früher die kommunistische Nomenklatura ihre Luxusferien verbrachte, schlafen wir. Türen und Fensterläden klappern, die löchrigen Mückennetze sehen aus wie Spinnweben, dabei hätten wir guten Insektenschutz bitter nötig. Stattdessen gibt es ekstatische Kinder, unansständig teuren Wein aus Rumänien, Rakija, je ein Huhn für die Erwachsenen und ein halbes für jedes Kind, dazu Salate, Berge eingelegter Paprikas und Fritten, hunderte Nachtigallen in den Fliederbüschen und last, but not least die bulgarische Interpretation der Weltlage: «George Bush, ein Schweizer und ein Engländer machen ein Armbrust-

wettschiessen. Der Engländer trifft den Apfel und sagt: «I am Robin Hood.» Der Schweizer trifft den Apfel und sagt: «I am Wilhelm Tell.» Bush trifft das Kind und sagt: «I am sorry.»»

«So vergehen bei uns die Tage»

Die Landwirtschaftskrise ist eines der Hauptprobleme im Agrarland Bulgarien. Der Grundbesitz ging nach der Wende 1991 zurück an die Besitzerfamilien des vorkommunistischen Bulgariens. Viele von ihnen sind völlig überfordert und müssen ihr Land an die ansässigen Bauern verpachten. So auch Marija Dimitrowa, unsere Übersetzerin für die spanische Sprache und Reporterin bei Radio International. Die Bauern sagen: «Pacht bezahlen wir nicht, in der kommunistischen Zeit zahlten wir auch keine Mieten und lebten erst noch besser.» Die völlig abhängigen LandbesitzerInnen schmeissen die Pächter nach einigen Jahren raus, aber der nächste zahlt auch nicht. «Doch die Erde muss bearbeitet werden, sonst geht der Boden kaputt», sagt Marija und schaut mit störrischem Gesichtsausdruck in den Himmel.

Sofia liegt zu Füssen der Rilaberge und ist die höchstgelegene Hauptstadt Europas, die einzige der Welt ohne Fluss, See oder Meer. Wir spazieren mit Boiko Lambowski, dem bekanntesten zeitgenössischen Dichter Bulgariens, durch die Innenstadt. Alle zwei Meter bleiben wir stehen und schwatzen mit einer Zufallsbegegnung: «So vergehen bei uns die Tage», sagt Boiko. Wir reden spanisch, französisch, russisch, bulgarisch, deutsch und manchmal englisch. Wir drücken dem Bürgermeister und dem Minister für Ökonomie die Hand, einem italienischen Komponisten für zeitgenössische Musik, vielen KünstlerInnen und anderen Tagedieben. Abends unser Auftritt im Park beim Palast der Kulturen; überall Verkaufsstände mit den wunderbarsten Weinen. Ich werde von einem Priester von Stand zu Stand

geleitet und bin innert Kürze total betrunken, mein Sohn spielt Fussball mit Marijas Sohn. Heute ist der harte Kern der bulgarischen Dichterszene anwesend, Alt und Jung, berühmt oder verückt, alle lesen sie, Blickkontakte regeln die Reihenfolge. Nur Mirela Iwanowa, die Grande Dame der Poesie, erscheint unangemeldet nicht. Als ich dran bin, halte ich mich fest am Mikrofon und schaue über den grossen Park in die Gesichter der vielen flanierenden Menschen. Vor meinen Augen, am Gebäude des Internetcafés, hängt überlebensgross ein David Beckham aus Blech mit Sprechblase: «The only one I like is Coke!» Ihm widme ich all die Gedichte des Abends.

Mit dem Zug fahren wir zurück; Bukarest, Budapest, Wien. Im Abteil wird leidenschaftlich diskutiert. Über Ärzte, Arbeit, Schmiergelder und Schulen. Die Passagiere reden stundenlang, junge, alte, ländliche, städtische. Manchmal verlässt jemand das Abteil und hält am Ausgang ein letztes Plädoyer; ein Gedankenbasar. Es ist die Nostalgie, die einen dabei erfasst. Und die bulgarischen PoetInnen weinen heute noch nostalgisch, die Linken und die Intellektuellen, wenn sie daran denken, dass man vor hundertfünfzig Jahren mit Poesie gegen die Türken kämpfte.

Aber nicht alle. Boiko Lambowski tuckert lieber, als zu weinen, in seinem Wolga durch das Land und sucht Fischgründe fürs Angeln, und die Dichterin Kristin Dimitrowa freut sich hinter vorgehaltener Hand, dass ihr Mann jüdischen und ukrainischen Ursprungs, aber um Gottes willen kein Bulgare ist.

Literatur 2003. Eine Beilage der Woz Die Wochenzeitung. **Redaktion:** Stefan Keller. Abschlussredaktion: Armin Büttner. **Layout:** Georg Bauer. **Illustrationen:** Fabienne Boldt. **Korrektur:** Susanne Brugger, Elisabeth Oberson, Ruth Rigendinger. **Inserate:** Roger Baldinger, Johanna Lier, Annette Ungar. **Verlag:** Genossenschaft infolink. **Adresse:** Woz, Hardturmstrasse 66, CH 8031 Zürich. **Telefon:** 01 448 14 14. **Fax:** 01 448 14 15. **woz@woz.ch**. **www.woz.ch**.

INSERATE

www.LaBottiglia.ch

Flaschenpost(en)

Weinladen - Weinimport Elgg
Tel. 052 364 21 48

**Alle Menschen werden frei,
ohne Fremdenpolizei...**

Anlaufstelle für Sans-Papiers
Rebgasse 1, 4058 Basel
www.sans-papiers-basel.ch

PC 40-224072-2



etc.etc.etc.
ETCETERA

Sie brauchen Hilfe

beim Zügeln, Räumen, im Garten,
beim Putzen, bei Versandarbeiten,
usw.

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige
Arbeitshilfen!

Soziale Auftragsvermittlungsstelle
ETCETERA
Röntgenstr. 4, 8005 Zürich
Tel: 01/271 49 00

café Zähringer

zähringerplatz11 8001 zürich 01 252 05 00 www.cafe-zaehringer.ch

Fairtrade Selbstverwaltung
vorwiegend biologische Nahrungsmittel
hausgemachtes Essen & Getränke
Catering

Öffnungszeiten: Di - Do & So 8-24 h, Fr & Sa 8-24.30
Montag ab 18 h geöffnet

drei neue originalhörspiele

ernst strebel
suzanne zahnd
martin r. dean

www.railtime.ch

www.fischteich.ch

Ein ganz gewöhnlicher Schultag - Bloss dass es keiner ist.

Elephant

ein Film von **Gus Van Sant**



PALME D'OR
PRIX DE LA MISE EN SCÈNE
FESTIVAL DE CANNES 2003

AB 6. NOVEMBER IM KINO

www.FRENETIC.ch